
Slowenien

Janko Prunk

Nation und nationale Identität sind zwei sehr komplexe Phänomene. In den letzten 100 Jahren ist die historische, soziologische und anthropologische Literatur zum Begriff und Phänomen der Nation und der nationalen Identität beträchtlich gewachsen. Aus verschiedenen Perspektiven bieten sich unterschiedliche Antworten zu diesen komplizierten, stets lebendigen Fragen, die das Wesen der Geschichte berühren. Man kann sich diesem Phänomen am besten mittels der Definition des französischen Soziologen Ernest Renan nähern, die dieser in seinem Vortrag „Qu'est-ce qu'une nation?“ am 11. März 1882 an der Sorbonne in Paris vorstellte. Nach Hagen Schulze hat Renans Definition bis heute ihre Gültigkeit. Nationen, so sagt er, „sind geistige Wesen, Gemeinschaften, die existieren, solange sie in den Köpfen und Herzen der Menschen sind, und die erlöschen, wenn sie nicht mehr gedacht und gewollt werden; Nationen beruhen auf Nationalbewusstsein. Nationen erkennen sich in einer gemeinsamen Geschichte, in gemeinsamem Ruhm und gemeinsamen Opfern wieder – man muss hinzufügen, dass diese gemeinsame Geschichte in aller Regel von begrenzter Realität ist, in aller Regel mehr erträumt und konstruiert als wirklich.“¹

Auch die zweite Definition von Hagen Schulze ist treffend, nämlich seine Einteilung der Nationen in Staationsnationen und Kulturnationen eine Typologie, die aus der älteren deutschen Historiographie in die Soziologie übernommen wurde. Wir wollen diese Charakterisierung an-

wenden auf die Interpretation der slowenischen Nation und die Entwicklung des Nationalbewusstseins.

Als Geburtsstunde der slowenischen Nation kann die Kulturation der slowenischen Protestanten gelten.² Das slowenische Volk ist ein Seitenzweig der Slawen, das den östlichen Alpenrand bewohnte und im 7. Jahrhundert zwei frühe Staatsgebilde gründete: die Fürstentümer Karantanien und Karniola. Sie gerieten schon im 8. Jahrhundert unter fränkische Oberherrschaft. Damit wurden sie in den westeuropäischen Kulturkreis integriert und entsprechend westeuropäisch geprägt. Die slowenische Bevölkerung behielt aber ihre slawische Sprache und ihr Wohngebiet bei, das jedoch kein eigenes Land darstellte, sondern zerteilt war in die österreichischen Kronländer Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Istrien und Triest.³ In der Bevölkerung verschwand völlig die Idee der historischen Tradition der einst selbständigen slowenischen Fürstentümer.

Die Entwicklung der Reformation in der Habsburger Monarchie erreichte auch die Slowenen. So entschied sich der führende slowenische Protestant, der geistliche Schriftsteller und Prediger Primož Trubar, den neuen Glauben seinen Landsleuten in ihrer Muttersprache zu vermitteln.⁴ Im Jahre 1550 schrieb er ein slowenisches Abecedarium und einen Katechismus. So wurde die slowenische Nation buchstäblich aus dem Wort geboren.⁵

Im Laufe von 40 Jahren gaben die slowenischen Protestanten ungefähr 40 Bücher in slowenischer Sprache heraus, darunter auch die für die Reformation so wichtigen Bücher wie die Übersetzung des Neuen Testaments, die Kirchenordnung der slowenischen Kirche, eine wissenschaftliche Grammatik und schließlich im Jahre 1584 die gesamte Bibelübersetzung.⁶ Es schien, als ob die Reformation in Slowenien festen Fuß gefasst hätte, denn ihr schlossen sich Angehörige aller Bevölkerungsschichten an, am zaghaftes-

ten jedoch die Untertanen. Aber die Gegenreformation und die Etablierung des fürstlich-habsburgischen Absolutismus vermochten es, ab dem späten 16. Jahrhundert den Protestantismus vollkommen auszurotten. Damit wurden jedoch auch die protestantischen Bücher in slowenischer Sprache und zugleich auch die Besinnung auf eine slowenische nationale Identität zerstört, wenngleich die slowenische Sprache unter der Landbevölkerung weiter erhalten blieb.⁷

Das slowenische Volk bedurfte einer neuen europäischen Kulturation, um sich als moderne Nation zu konstituieren. Diese besorgte die Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein wesentlicher Grund für die slowenische nationale Wiedergeburt in der Zeit der Habsburger Monarchie waren die Reformen des aufgeklärten Absolutismus mit der Befreiung der Bauern aus der Untertänigkeit, die Einführung der Volksschule mit muttersprachlichem Unterricht, der Ausbau des Verkehrsnetzes, der die Länder näher zusammenbrachte, und nicht zuletzt die Verwaltungsreform, womit sich der Staat der bäuerlichen Bevölkerung zu nähern vermochte.⁸

Der andere Grund war der Wille der slowenischen Gebildeten, darunter aufgeklärte Rationalisten wie auch Konservative, die slowenische Sprache und das slowenische Volk stärker zur Geltung zu bringen. Sie kultivierten die slowenische Sprache auf einem Niveau, das wissenschaftliche und künstlerische Darstellungen erlaubte. Sie setzten sich für die slowenische Sprache in der Volksschule ein, was für die weitere Entwicklung und Verbreitung der Sprache und Kultur äußerst bedeutsam war. Die Volksschule bildete allmählich das slowenische Nationalbewusstsein in den breiten Bevölkerungsschichten aus. Slowenische Aufklärer (sog. Wiedergeburtler) wie der Augustinermönch Marko Pohlin, Baron Žiga Zois, ein hoher Beamter aus dem mittleren Bürgertum, Anton Tomaž Linhart, ein Bischofssekretär, der Dichter Valentin Vodnik und der Slawist Bar-

tholomeus Kopitar schrieben bedeutende Bücher, darunter eine populäre und eine wissenschaftliche Grammatik der slowenischen Sprache in Deutsch sowie eine geschichtswissenschaftliche Darstellung der Slowenen. Das Niveau dieser Arbeit entsprach der Geschichtsschreibung in anderen europäischen Ländern. Diese Entwicklung der Sprache, Kultur und Wissenschaft begründete die nationalen Rechte der Slowenen in der Habsburger Monarchie. Ein wichtiger Ausweis der slowenischen Kultur dieser Epoche war die Ausgabe einer neuen Bibelübersetzung.⁹

Diese erste Generation der Wiedergeburtler setzte den Begriff der Slowenen (Slovenci) als nationale Bezeichnung des Volkes durch, das sich aus Angehörigen verschiedener Länder (und Ländernamen) wie den Kärntnern, Steirern, Krainern (Kranjci) und anderen zusammensetzte. So wurden schon die ethnischen Grenzen des slowenischen Volkes und einer slowenischen Nation markiert. Das nationale Bewusstsein breitete sich für die mittleren und unteren Bevölkerungsschichten bis Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Volksschule aus und erfasste auch schon die slowenischen Bürgerschichten. Dazu verhalf das große literarische Schaffen des romantischen Dichters France Prešeren und seines Kreises. Er bewahrte in den 1830er Jahren die nationale sprachliche Einheit gegen separatistische und lokale Kreise einzelner Länder; zugleich behauptete er die Individualität der slowenischen Sprache und Nation gegen das Ansinnen einzelner Intellektueller, die die slowenische Sprache mit dem Kroatischen verschmelzen wollten.¹⁰

Dies war der Hintergrund der Proklamation eines slowenisch-nationalpolitischen Programms im Revolutionsjahr 1848. Dieses Programm, verfasst und verkündet von mehreren slowenischen Gruppen und Einzelpersonlichkeiten in den Städten Wien, Klagenfurt, Graz, Ljubljana und Triest verlangte von der Habsburger Monarchie:

1. Die Vereinigung aller vom slowenischen Volk bewohnten Gebiete zu dem neuen Land Slowenien, ohne Rücksicht darauf, zu welchem Land oder zu welcher Landesgruppe jemand gehörte; die autonomen Rechte in der Habsburger Monarchie sollten in einem eigenen Landtag vertreten werden.
2. Im Land Slowenien sollte die slowenische Sprache die gleiche Geltung beanspruchen wie das Deutsche in Deutschland und das Italienische in Italien.
3. Die slowenischen politischen Führer wollten die deutsche und italienische Sprache in Slowenien jedoch nicht völlig aufgeben; insofern war man bezüglich des Nationalen im Jahr 1848 ziemlich tolerant.
4. Auch in allgemeinen politischen Fragen, wie der Verfassung, dem Wahlrecht, der Bodenreform, der Gemeindeverfassung und den Menschenrechten, unterstützte das Programm liberale Forderungen.¹¹

Die slowenischer Führung ging davon aus, dass mit der Errichtung eines vereinigten slowenischen Landes die politische Anerkennung des slowenischen Volkes und aller dazugehörigen Rechte die zentrale Forderung sei. Sie verlangten eine Landesautonomie innerhalb der Habsburger Monarchie und wiesen den Anschluss an ein Deutschland im Sinne der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 ab. Dabei muss bedacht werden: Die Slowenen entschieden sich für ein Slowenien, das erst noch geschaffen werden musste. Das aber war kein leichtes Unternehmen. Dazu hätten die alten Kronländer Steiermark, Kärnten, Görz, Triest und Istrien durch ethnische Grenzen zerschnitten und mit dem Herzogtum Krain, das ethnisch fast ganz slowenisch war, vereinigt werden müssen.¹² Diese Forderung war bis zum Zerfall der Habsburger Monarchie der Grundstein des slowenischen Nationalprogramms.

Dem widersetzten sich die Deutschen in der Wiener Re-

gierung und auch die deutsche Minderheit in den slowenischen Ländern mit dem Argument, ein vereinigt Slowenien schneide die Deutschen von dem Südhafen Triest ab. Dies war eine falsche, vor allem nationalistisch-imperialistisch begründete Behauptung. Vorstellungen dieser Art hegten alle größeren Nationen zu dieser Zeit, um ihre territorialen Ansprüche möglichst als Vorbedingung ihrer nationalen Prosperität zu sichern. Die Deutschen hatten dabei allerdings nicht ganz so aggressive Forderungen vertreten, wie sie sich für längere Zeit im slowenischen Bewusstsein festgehalten haben.

Doch behinderten die deutschen Pläne, wonach die „schädliche(n) Vorstellungen der Slowenen“ zurückgedrängt werden sollten, einen nationalen Kompromiss zwischen Deutschen und Slowenen. Diese verzahnten sich in der Folgezeit bis zur Jahrhundertwende in einem nationalpolitischen Konflikt, der zusammen mit anderen Nationalitätenkonflikten der Habsburger Monarchie erheblich zu deren Schwächung beitrug. Die Einführung konstitutioneller Strukturen und die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft in der Habsburger Monarchie ab 1860 kam auch den Slowenen zugute. Diese entwickelten sich – gemessen an den Maßstäben der damaligen europäischen Geschichts- und Staatswissenschaft – bis zur Jahrhundertwende zu einem beachtlichen nationalen Gebilde.

Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung verlief bei den Slowenen ähnlich wie bei den Deutschen und Tschechen: Hier wie dort befand man sich auf dem Weg zur industriellen und bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Unterschied, dass die Slowenen ein kleines Volk waren. Sie machten nur 4,4 % der Gesamtbevölkerung des österreichischen Staatsgebietes aus, und so hatten sie nur geringe Finanzmittel für eine schnelle Industrialisierung. Daraus ergab sich das Problem der Aus- und Umsiedlung des Bevölkerungsüberschusses aus dem ländlichen Bereich nach

Amerika, welche die Slowenen hart traf. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Slowenen um weniger als 20 %, während die anderen Völker der Donaumonarchie einen Anstieg von 50 % zu verzeichnen hatten.¹³

Unter diesen Umständen schritt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Entwicklung des bereits verhältnismäßig starken Bürgertums und der Industriearbeiterschaft fort. Die gesellschaftlich-sozialen Entwicklungen stellten die Basis der Differenzierung des politischen Lebens der Slowenen dar, die nach außen – insbesondere gegenüber den Deutschen und der Wiener Regierung – geschlossen auftraten; dagegen war in der Innenpolitik und der nationalen Frage schon damals die Aufspaltung in einen konservativen und einen liberalen Flügel erkennbar. In den 1890er Jahren begannen sich die modernen ideologisch und soziologisch fundierten Parteien zu organisieren. 1892 wurde zunächst die konservative Christlichsoziale Katholische Volkspartei gegründet, es folgten 1894 die Gründung der Liberalen Fortschrittspartei und 1896 die der Sozialdemokratischen Partei. Die führende Rolle blieb der katholischen Volkspartei vorbehalten, die vor allem in der Bauernschaft ihren Rückhalt hatte, wenngleich sie eine modernere christlich-soziale Lehre über die Kooperation aller sozialen Schichten befürwortete. Deswegen waren ihre nationalen Ansichten in der nationalen Politik besonders maßgebend.¹⁴

Das Hauptmerkmal des nationalen Faktors war ein hoher Entwicklungsstand des Schulwesens und der Kultur. Obwohl in den slowenischen Ländern nur die Volksschule slowenisch ausgerichtet war (in der slowenischen Steiermark waren die unteren Gymnasialklassen deutschsprachig), half diese Schule doch, ein starkes Nationalbewusstsein zu bilden, das sich auf allen Gebieten der Gesellschaft zeigte, in der Politik ebenso wie im kulturellen Leben. Die

Slowenen rangen hartnäckig um die Verbreitung ihrer Sprache in den Gymnasien. Als die Wiener Regierung 1895 die Einführung slowenischer Parallelklassen in der unteren Gymnasialstufe billigte, musste sie auf den Protest der Deutschnationalen hin gar zurücktreten.

Die kulturellen und pädagogischen Erfolge der Slowenen bewog den deutschnationalen Grazer Juristen und Soziologen, Ludwig Gumpowicz, zu einer Stellungnahme, wonach sich die Slowenen aufgrund dieser Leistungen ihren Platz unter den Völkern Österreichs verdient hätten.¹⁵ Bis zur Jahrhundertwende war der slowenische Wunsch nach einem autonomen, vereinigten Slowenien innerhalb Österreichs gereift, das sie mit Hilfe der deutschen Christlichsozialen erreichen wollten.

Aber das Verhalten der Christlichsozialen im Falle der Sprachverordnungen von Ministerpräsident Badeni im Jahre 1897 über der Gleichberechtigung der deutschen und tschechischen Sprache in Böhmen und Mähren enttäuschte die slowenischen, konservativen christlich-sozialen Politiker dermaßen, dass sie eine grundsätzliche Umorientierung der nationalen Politik anstrebten. In dieser Sache konnten sie sich 1898 an die kroatische Rechtspartei im anderen Teil der Habsburger Monarchie anlehnen. In ihr genossen die Kroaten staatsrechtlich einen höheren Autonomiestatus. Deswegen schlossen sich die Slowenen der kroatischen Politik an und plädierten für die Umbildung der Habsburger Doppelmonarchie in einen trilateralen Staat, wobei die dritte staatliche Einheit die kroatisch-slowenische sein sollte.¹⁶

Mit dieser Ansicht behaupteten sich die Slowenen während des Ersten Weltkriegs – sich selbst und dem Habsburger Kaiserhaus treu; ihre politischen Ziele erklärten sie im Wiener Parlament am 30. Mai 1917. Aber die positiven Faktoren der Monarchie berührten diese kroatisch-slowenischen Forderungen nicht. Kaiser Karl berücksichtigte

sie erst im Nationalmanifest vom 16. Oktober 1918 – als es schon zu spät war und die Monarchie ihr Leben aushauchte.¹⁷

Die nationale Politik der Slowenen radikalisierte sich bis zur Endphase der Donaumonarchie so sehr, dass am 29. Oktober 1918 alle Staatsbindungen mit der Habsburger Monarchie zerrissen und – zusammen mit den Kroaten in Zagreb – ein selbständiger Staat ausgerufen wurde. Dieser Staat ging dann am 1. Dezember mit Serbien im Königreich Serbien, Kroatien und Slowenien (SHS) auf.¹⁸

Dies war für die Slowenen eine Schicksalsentscheidung, doch es sollte für sie noch schicksalhafter werden. Denn sie änderten in der Folgezeit nicht nur den staatlichen, sondern auch den zivilisatorischen Rahmen ihres Daseins. Aus einem mitteleuropäischen bzw. westeuropäischen Kulturkreis kommend begaben sie sich nun in die balkanisch-osteuropäisch geprägte Sphäre und verblieben darin über 70 Jahre. Aber ihr nationales Denken war trotz widriger Verhältnisse bis zur Wende 1989/90 auf allen Gebieten dermaßen europäisch geprägt und ihr politisch-staatliches Bewusstsein so stark, dass weder Serbien noch Kroatien irgendwelchen Einfluss auf ihr inneres Nationalleben zu nehmen vermochten. Die Slowenen waren auch im jugoslawisch-kommunistischen Staat stets Fremde geblieben.¹⁹

Im ersten jugoslawischen Staat 1918–1941 erlangten sie keine verfassungsrechtlich verankerte nationale Autonomie, aber faktisch genossen sie dennoch eine beachtliche Selbständigkeit, denn das slowenische Land verwaltete sich unter jugoslawischer Führung und Gesetzgebung durchaus selbst – ein Verdienst vor allem seiner politischen Eliten und seiner Verwaltungsfachleute.²⁰

Beim Übergang von der Habsburger Monarchie in den ersten jugoslawischen Staat traf die Slowenen ein harter Schlag. Sie verloren ein Viertel ihres nationalen Territori-

ums an das imperialistische Italien, während die Kärntner Slowenen unter österreichischer Herrschaft blieben. Das jugoslawische Slowenien war ein territorial verstümmeltes bzw. zerteiltes Land. Und doch sollte es die Basis für die weitere slowenische Selbstbehauptung sein, die sich für die Slowenen kurzfristig als sehr nützlich erwies.²¹ Im jugoslawischen Gemeinwesen konnten sie ihre Wirtschaft und ihr kulturelles Leben stärken, sich auch politisch besser behaupten und mehr Gewicht erlangen als früher in der Habsburger Monarchie. Kurz gesagt: sie haben ihre nationale Existenz und ihr nationales Bewusstsein gestärkt.

Einige wenige Liberale, die für eine kulturelle Annäherung an Serbien und Kroatien oder gar für die Verschmelzung mit diesen eintraten, kamen nicht richtig zum Zuge. Die Politik der Erhaltung der nationalen Identität und die Einführung der Autonomie für Slowenien, getragen von der christlich-sozialen Slowenischen Volkspartei und unterstützt von der Masse der Bevölkerung, überwog manche Benachteiligungen und Differenzen. Die Politik der Erhaltung des Slowenentums und der Erlangung eines föderativen Status des Landes vertrat auch die – politisch allerdings schwache – marxistische Linke.

Den Slowenen gelang es zu Beginn des ersten jugoslawischen Staates im Jahre 1919, ihren 60 Jahre alten Wunsch zu verwirklichen, nämlich die Gründung einer slowenischen Universität in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana durchzusetzen, die versuchte, sämtliche Wissensbereiche abzudecken und der Jugend die Möglichkeit zu geben, sich auszubilden, ohne emigrieren zu müssen. Die neue akademische Institution trug in hohem Maße zur Stärkung des nationalen Bewusstseins der gebildeten Schicht bei. Zwischen den beiden Weltkriegen erhielt das slowenische Volk viele kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen wie das Nationaltheater, die Nationale Galerie, das Nationalmuseum, die Akademie der Wissenschaften u. a.

Das kulturelle und wissenschaftliche Schaffen der Slowenen war in dieser Zeit auf der Höhe der Zeit, verwandt und ebenbürtig dem Kulturschaffen anderer Länder Mitteleuropas. Eine slowenische Besonderheit – bekannt aus der Habsburger Monarchie – war die in breiten Volksschichten tief verankerte erzieherisch-kulturelle Tätigkeit, organisiert in Kulturverbänden, die ideologisch unterschiedlich orientiert waren und der Struktur des allgemeinen politischen Lebens entsprachen. Dieses differenzierte sich in drei politische Lager: die Christlichsozialen, die Liberalen und die Marxisten, die sich einander verbissen befehdeten. Von besonderer Bedeutung war der hitzig geführte alte Kulturkampf zwischen den Katholiken und Liberalen, die in fast allen Lebensfragen gegensätzliche Auffassungen vertraten. Die Marxisten vermochten jedoch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs keinen größeren Einfluss zu erlangen.²²

Zwischen den beiden Weltkriegen verzeichnete das slowenischen Volk eine demographische Zunahme von 15 %, und zwar allein im jugoslawischen Slowenien von einer Million auf 1,15 Millionen. In den Gebieten Österreichs und Italiens waren die Slowenen einem Entnationalisierungsprozess ausgesetzt, bei dem ihre Zahl zurückging. Vor dem Zweiten Weltkrieg umfasste das slowenische Volk auf seinem gesamten ethnischen Territorium, d. h. in Jugoslawien, Österreich, Italien und Ungarn, knapp 1,5 Millionen. Das Gefühl der Kleinheit und der Gefährdung war unter den Slowenen stets präsent. Aber der Wille zur Ausdauer gemäß der Maxime „Stehen und stehenbleiben!“, wie sie Primož Trubar, der führende slowenische Protestant und Vater der slowenischen Schriftsprache vertrat, wurde von der Bevölkerung fast durchweg beherzigt.

Der Zweite Weltkrieg schien für die Slowenen zunächst eine schwere, existentielle Katastrophe zu sein. Die Aggressoren, die nationalsozialistischen bzw. faschistischen Deutschen, Italiener und Ungarn, die im April 1941 Jugo-

slawien angegriffen und zerstückelten, haben auch Slowenien besetzt, das Land zerteilt und ihrem Staate einverleibt. Die Italiener, die den südlichen Teil nahmen, haben die Annektierung schon am 3. Mai 1941 vollzogen; die Nazis, die den größten Teil des slowenischen Territoriums besetzten, haben die rechtliche Annektierung bis zum 1. Dezember 1941 aufgeschoben, sie danach jedoch nicht vollzogen. Die slowenischen Gebiete Untersteiermark und Oberkrain bekamen einen befristeten Übergangsstatus, die Eingliederung in die alten Gaue Steiermark und Kärnten mit ihren Sonderkommandanten für die Zivilverwaltung erhielt einen ähnlichen Status wie Luxemburg und das Elsass. Alle Okkupatoren planten, mittels einer forcierten Entnationalisierung die Slowenen als selbständiges Volk auszulöschen. Systematisch und mit besonderer Brutalität gingen vom ersten Tag an die Nationalsozialisten vor. Sie planten, die Slowenen aus einem Drittel des besetzten Gebiets nach Kroatien, Serbien und ins Reich umzusiedeln; der Rest sollte in wenigen Jahren völlig germanisiert werden. Doch konnten sie ihren Plan nur teilweise verwirklichen: im Herbst und Winter 1941 wurden etwa 80.000 Slowenen umgesiedelt, wesentlich weniger als vorgesehen. In der Folgezeit musste wegen der Schwierigkeiten in Kroatien und der Transportmittelknappheit im Reich die Aktion aufgeschoben werden.²³

Das brutale Vorgehen der deutschen und italienischen Besatzer rief von Anfang an den slowenischen nationalen Widerstand hervor, der schon im Herbst 1941 die Form eines bewaffneten Kampfes annahm. Der Widerstandswille der Slowenen und ihre Bereitschaft zum organisierten Widerstand überraschte ihre Gegner, insbesondere die italienischen Besatzer. Leider bemächtigten sich dann die Kommunisten der Führung des breit angelegten nationalen antifaschistischen Widerstandes; sie schlossen alle anderen politischen, besonders die bürgerlichen Parteien aus

der Führung aus und monopolisierten diese für die Durchführung einer sozialen Revolution nach kommunistisch-bolschewistischem Muster. Militärisch waren sie der Konterrevolution überlegen; am Ende des Krieges trugen sie – im Verbund mit der alljugoslawischen Partisanenbewegung der Kommunisten unter Tito – in Slowenien den Sieg davon.²⁴

Dieser siegreiche antifaschistische Befreiungskampf brachte den Slowenen eine große Gabe. Sie konnten sich nämlich mit den ethnischen Territorien vereinigen, die nach dem Ersten Weltkrieg von Italien besetzt waren. Die Friedenskonferenz in Paris 1946/47 bestätigte diese slowenische Errungenschaft. Das Land vergrößerte sich um mehr als ein Viertel, obwohl einige slowenisch-ethnischen Territorien wie Triest, Görz und Südkärnten noch immer zu Italien bzw. Österreich gehörten.²⁵

Die nationale Basis der Slowenen wurde damit gestärkt, wobei man von der Umgestaltung des jugoslawischen Staates in eine Föderation profitierte, die ihren Völkern eine vollkommene Autonomie in national-kulturellen Angelegenheiten überließ. Damit war, kurz gesagt, ein wichtiger Punkt des slowenischen Nationalprogramms verwirklicht. Die jugoslawische Föderation war zwar nach bolschewistischem Muster gebildet, wonach die „richtigen Subjekte“ der Politik die Arbeiterklasse und die kommunistische Partei waren. Und doch ermöglichte das kommunistische Regime bei aller Rigidität (u. a. seinem Voluntarismus, der Beschneidung der Freiheit und dem Ausschluss demokratischer Strukturen, dem wirtschaftlichen Kollektivismus und Dirigismus) eine gewisse Entwicklung der im Staatsverband lebenden Völker und ihres Nationalbewusstseins. Selbstredend wurde das Nationalbewusstsein im Sinne des Sozialismus instrumentalisiert, und entsprechend war es von der jeweiligen Lagebeurteilung der kommunistischen Partei abhängig. Die siegreichen Kommunisten übten

gleich nach dem Krieg blutige Rache an ihren ideologischen und Klassengegnern. Deshalb floh eine beträchtliche Anzahl von Slowenen ins Ausland; viele fassten dort Fuß. Dieses Geschehen und der demographische Verlust prägten das Bewusstsein sehr stark und gruben sich tief in das kollektive Gedächtnis des slowenischen Volkes ein. Damit war eine organische Entwicklung des Nationalgedankens im kommunistischen Slowenien erschwert.

Andererseits war – besonders in den ersten Nachkriegsjahrzehnten – in Slowenien ein rasches wirtschaftliches Wachstum zu verzeichnen und damit verbunden eine Entwicklung auf allen Gebieten. Dies steigerte das nationale Selbstbewusstsein und führte zu nationalem Stolz. So verschwanden aus dem Volksbewusstsein die utopistischen und voluntaristischen Ideen wie z. B. der Plan einer nationalen Verschmelzung des slowenischen Volkes mit den Kroaten und Serben in einer neuen jugoslawischen Nation – eine Vorstellung, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg und zwischen den beiden Weltkriegen einige Liberale hegten.

Schon in den 1960er Jahren zeigte sich das sozialistische Wirtschaftsmodell (in Jugoslawien gab es eine eigene Variante des Kommunismus: die Zentralverwaltungswirtschaft war mit Selbstverwaltung, dem sog. Konkurrenz- oder Marktsozialismus, verbunden) als defizitär und wenig innovativ; im gesellschaftlich-politischen Bereich fehlten freiheitlich-demokratische Strukturen. Das führte unter den jugoslawischen Völkern zu nationalen Problemen. Die wirtschaftlich stärker entwickelten begannen, sich ihren zu großen Abgabeverpflichtungen an die zentrale Kasse in Belgrad zu widersetzen, die die Gelder vor allem in die Armee steckte und in den unterentwickelten Republiken unübersichtlich und unvernünftig einsetzte. Slowenien war die am besten entwickelte Teilrepublik; mit ihrem Anteil von 8,2 % an der jugoslawischen Bevölkerung schuf sie zwischen 16 und 17 % des Bruttonationalprodukts. So for-

derte man zusammen mit den Kroaten weitreichendere föderale Strukturen, die auch für die Wirtschafts- und Finanzpolitik gelten sollten.

Die alte kommunistische Führungsgruppe um Tito mit dem Slowenen Kardelj und dem Kroaten Bakarić kam diesen Forderungen 1974 mit einer neuen Verfassung entgegen, die die Rechte der Republiken stärkte; doch gingen ihnen diese nicht weit genug. Diese Verfassung behielt nämlich immer noch die bevorzugte Rolle der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei bei, die in ihren alten voluntaristischen Ansichten verharrte und keinen Hoffnungsschimmer für die Zukunft enthielt. So konnte die alte kommunistische Elite mit den Mitteln der Parteidisziplin noch für ein Jahrzehnt den Staat lenken, doch geriet der jugoslawische Staat mit dem zunehmenden Verfall des Kommunismus ab Mitte der 1980er Jahren in eine Krise. Diese nutzen die wirtschaftlich stärkeren Länder Slowenien und Kroatien, um mit gewachsenem Selbstbewusstsein ihre nationalen Forderungen neu zu formulieren.

Die neuen Eliten in der Wirtschaft und der Verwaltung Sloweniens waren nicht kommunistische und auch nicht unbedingt antikommunistische Kräfte, sondern vorwiegend Leute aus der wissenschaftlichen und kulturschaffenden Schicht. Sie forderten im Frühjahr 1987 in der Zeitschrift *Nova revija*²⁶ ein neues slowenisches Nationalprogramm, das die Beseitigung des Einparteiensystems, die Gewährleistung politischer Freiheiten, demokratische Strukturen, nationalstaatliche Selbständigkeit sowie die freie wirtschaftliche Initiative im Rahmen einer sozialen Marktwirtschaft propagierte. Die Ideen dieser Beiträge ergriffen binnen kürzester Zeit breite Schichten der slowenischen Bevölkerung. Schon 1988/89 schlossen sich auch einige aufgeklärte Kommunisten den Forderungen an. Die neue demokratische nationale Bewegung, DEMOS

genannt, war im Herbst 1989 bereits so stark, dass sie die kommunistische Partei zur Abschaffung des Einparteiensystems zwingen konnte.²⁷

Die demokratische Koalition DEMOS (ein Bündnis von Demokraten, Christdemokraten, Sozialdemokraten, Grünen und Bauernbund unter der Führung des Dissidenten Jože Pučnik), gewann im April 1990 die demokratischen Wahlen für das slowenische Parlament mit 54 % der Stimmen. Das Bündnis übernahm die Regierung und begann sogleich auf allen Gebieten des nationalen Lebens, das kommunistische System zu beseitigen. Man bemühte sich um einen möglichst breiten nationalen Konsens, der für die Erlangung der nationalstaatlichen Unabhängigkeit und den Widerstand gegen die zentrale Regierung in Belgrad sowie das serbische Volk nötig war. Daher verzichtete DEMOS auch auf die Lustrationsgesetze.²⁸ Die Slowenen entschieden sich dann im Dezember 1990 in einem Volksplebiszit für die staatliche Unabhängigkeit. Sie boten den anderen jugoslawischen Republiken einen neuen konföderativen Vertrag an, der aber von ihnen mit Ausnahme Kroatiens abgelehnt wurde. So verabschiedete das slowenische Parlament am 26. Juni 1991 die Deklaration über die Unabhängigkeit des slowenischen Staates. Dieser verteidigte seine Unabhängigkeit in einem 10-tägigen Krieg gegen die jugoslawische Armee und die Belgrader Regierung. Nach einem zähen diplomatischen Ringen wurde im Januar 1992 die selbständige Republik Slowenien international anerkannt.²⁹

Die Anerkennung durch die Bundesrepublik Deutschland war schon am 23. Dezember 1991 in einem Brief vom Bundespräsidenten, Richard von Weizsäcker, an den slowenischen Präsidenten, Milan Kučan, angekündigt worden. Der Bundespräsident schrieb, dass die „Bundesrepublik Deutschland die Republik Slowenien als einen selbständigen Staat anerkenne und dass das deutsche Volk

Slowenien als ein neues Mitglied der unabhängigen Staaten der Welt“ begrüße. Dieses Schreiben hatte bei den Slowenen eine besondere Freude ausgelöst, weil es von ihrem großen Nachbarn kam, der mit den Slowenen so schicksalhaft verbunden war und ihnen während Zeit der nationalen Formierung im 19. Jahrhundert und auch während der nationalsozialistischen Okkupation die nationale Mündigkeit aberkannt hatte.

Der Stolz und das Selbstbewusstsein der Slowenen festigten sich enorm und erreichten einen Grad, wie man ihn bei den anderen kleinen Völkern, die schon länger autonom sind, kennt. Glücklicherweise steigerte sich dieser Stolz nicht zu einem überspitzten Nationalismus, wie es bei anderen Völkern der Fall war, die sich vom Kommunismus befreit haben. Slowenien erteilte allen Angehörigen seines Gebietes, also auch den anderen jugoslawischen Völkern, bedingungslos die volle Staatsbürgerschaft, soweit sie zur Zeit der Verkündung der Unabhängigkeit ihren ständigen Wohnsitz in Slowenien hatten. Das waren 9–10 % der Einwohner des Landes, die sich in den letzten Jahrzehnten des sozialistischen Jugoslawiens nicht zuletzt auch wirtschaftlicher Vorteile wegen hier angesiedelt hatten. Die Mehrheit dieser Gruppe war schon in hohem Maße integriert und stellte auch im unabhängigen Slowenien kein Problem dar. Das Land bewältigte ziemlich schnell und ohne größere Schwierigkeiten die wirtschaftlichen Probleme, die sich aus dem Zerfall Jugoslawiens ergaben; zweifellos war dabei von Vorteil, dass die slowenische Wirtschaft schon als Teil Jugoslawiens an den europäischen Märkten und am Marktgedanken orientiert war.³⁰ Damit waren zugleich wichtige Fundamente gelegt für die Orientierung Sloweniens an die Europäischen Union.

Der neue Staat bemühte sich von Anfang an um die Aufnahme in die EU und die NATO. Im Mai 1993 wurde Slowenien in den Europarat und ein Jahrzehnt später nach

Erfüllung aller politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen in die EU und NATO aufgenommen. In den vergangenen 15 Jahren wurde in Slowenien viel über das weitere Schicksal der Nation, über ihre Identität in die neuen Bedingungen innerhalb der EU diskutiert. Dabei zeigten sich zwischen den politischen Blöcken kleine Unterschiede. Die neuen demokratischen Parteien wie die Demokraten, Christdemokraten, Sozialdemokraten und die slowenische Volkspartei (der Bauernbund) setzten sich für den Erhalt und die Entwicklung der slowenischen nationalen Identität ein. Einige von ihnen halten sich dabei sehr an traditionelle, konservative und christliche Vorstellungen. Die anderen Parteien, die ihre Wurzeln in der ehemaligen kommunistischen Partei haben und sich als umgewandelte Sozialdemokraten oder liberale Demokraten verstehen, legten weniger Wert auf die Betonung des Nationalen und betrachteten es als eine Gegebenheit, um die man sich nicht weiter zu kümmern braucht. Ihrer Meinung nach sollte man lieber für die wirtschaftliche Prosperität, die liberale Freiheit und die Demokratie Sorge tragen. Zwischen den beiden Lagern flammte bei wichtigen nationalpolitischen Entscheidungen ab und zu ein Streit über die Wahrung der nationalen Identität und des nationalen Interesses auf.

Die eigentliche, tiefere Diskussion über das Wesen der nationalen Identität entwickelte sich unter den Kulturschaffenden. Die slowenische Geschichtsschreibung lieferte schon im Jahre 1992 eine neue Darstellung der nationalpolitischen Entwicklung Sloweniens seit der Aufklärung, die schon die neue Lage der Nation berücksichtigt.³¹ In einem historischen Handbuch der *Illustrierten Geschichte der Slowenen* wird in einem Einleitungskapitel die nationale Identität wie folgt definiert:

1. Die ethnisch-nationale Entwicklung (die kulturell-geistige Entwicklung);

2. die nationalpolitische Entwicklung (über die nationale Autonomie in den Vielvölkerstaaten bis zur nationalstaatlichen Selbständigkeit);
3. die nationalen Symbole.³²

In einem anderen historisches Werk von 1996, das die Entwicklung der slowenischen nationalen Identität durch die Zeiten behandelt, finden sich schon moderne historisch-anthropologische Ansichten.³³

Die Kulturschaffenden stellten sich ausnahmslos affirmativ zur slowenischen Identität und äußerten einen Optimismus bezüglich der Erhaltung und Weiterentwicklung der slowenischen Identität – auch im vereinten Europa.³⁴ Die nationale Identität betrachten sie als *conditio sine qua non* der humanistischen und freiheitlich-demokratischen Entwicklung. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, als Slowenien unmittelbar vor der Aufnahme in die EU stand, gab es eine Reihe von Büchern, Anfragen und Gesprächsrunden³⁵ mit Überlegungen zur Weiterentwicklung der slowenischen Nation, mit Erörterungen über die tragenden Elemente und den wichtigsten Problemen des Slowenentums und des slowenischen Staates.

Die zentralen Elemente des slowenischen nationalen Interesses können stichwortartig wie folgt zusammengefasst werden: Erhaltung der nationalen Identität mit dem Hauptmerkmal der slowenischen Sprache und der eigenen Kultur; Erhaltung des slowenischen ethnischen Territoriums und des selbständigen slowenischen Staates innerhalb der EU, die einmal das gesamte Europa umfassen sollte; wirtschaftliche Prosperität des Landes, das sich mit fundiertem wissenschaftlichen und kulturellen Schaffen unter den europäischen Nationen hervortun und gleichberechtigt zusammenarbeiten sollte. Dabei wird auch betont, dass die Sorge und das Bemühen um die Sicherung und Entwicklung der menschlichen Freiheiten, des weltanschaulichen

Pluralismus und der Demokratie die wichtigen Voraussetzungen für die nationale Entwicklung sind.

Das Kulturministerium verfasste Ende 2000 unter Mitwirkung slowenischer Kulturschaffender ein national-kulturelles Programm, in dem die konkreten Aufgaben für die Erhaltung der nationalen Kultur und die Entwicklung des modernen kulturellen Schaffens enthalten sind.³⁶

Anmerkungen

¹ Hagen SCHULZE, Staat und Nation in der europäischen Geschichte, München 1994, S. 110f., vgl. Ernest RENAN, Was ist eine Nation?, in: Michael JEISMANN/Henning RITTER (Hg.), Grenzfälle. Über alten und neuen Nationalismus, Leipzig 1993, S. 290–311.

² Janez ROTAR, Die Nationwerdung der Slowenen und die Reformation. Trubars Benennungen von Ländern und Völkern, München 1991.

³ Peter ŠTIH/Vasko SIMONITI, Slovenska zgodovina do razsvetljenstva, Celovec 1995; Janko PRUNK, Slowenien. Ein Abriss seiner Geschichte, Ljubljana 1996; DERS., Kratka zgodovina Slovenije (Kurze Geschichte Sloweniens), Ljubljana (¹1998) ²2002; DERS., A Brief History of Slovenia, Ljubljana 2000.

⁴ Von Primož Trubar (oder Truber; * 1508 Rascica, † 1586 Derendingen bei Tübingen) stammt auch die erste Übersetzung des Neuen Testaments in slowenischer Sprache.

⁵ J. PRUNK, Kratka zgodovina Slovenije (wie Anm. 3), S. 45.

⁶ Die erste slowenische Bibelübersetzung des gesamten Alten und Neuen Testaments wurde besorgt durch den slowenischen Theologen Jurij Dalmatin (1547–1589); sie erschien 1584 in Wittenberg.

⁷ Vgl. die in Anm. 3 enthaltenden Fundstellen.

⁸ Vgl. J. PRUNK, Kratka zgodovina Slovenije (wie Anm. 3), S. 45–59.

⁹ EBD., S. 54ff.

¹⁰ EBD., S. 63–65.

¹¹ EBD., S. 68–72; Janko PRUNK, Slovenski narodni vzpon. Narodna politika 1768–1992 (Slowenischer nationaler Aufschwung. Nationale Politik), Ljubljana 1992, S. 51–66; DERS., Zedinjena Slovenija, Ideja in program v okviru evropskega razsvetljenstva. Slavnostno predavanje v Inštitutu za evropsko zgodovino v Mainz 29. aprila

2000 (Vereinigtes Slowenien. Idee und Programm im Rahmen der europäischen Aufklärung. Festvortrag im Institut für europäische Geschichte im Mainz), Zbornik Janka Pleterškega, Ljubljana 2003, S. 547–554.

¹² Vgl. J. PRUNK, Zedinjena Slovenija (wie Anm. 11), S. 547–554.

¹³ Vgl. J. PRUNK, Kratka zgodovina Slovenije (wie Anm. 3), S. 76–82.

¹⁴ Vgl. Janko PRUNK, Christliche Demokratie in Slowenien, in: Günter BUCHSTAB/Rudolf UERTZ (Hg.), Christliche Demokratie im zusammenwachsenden Europa. Entwicklungen, Programmatik, Perspektiven, Freiburg i. Br. 2004, S. 356–368.

¹⁵ Die Herkunft von Ludwig Gumplowicz (1838–1909) aus einer jüdischen Familie in Krakau, das vom Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn annektiert worden war, machte den seit 1875 an der Universität Graz lehrenden Staats- und Verwaltungsrechtler schon früh – u. a. auch als Anwalt, Publizist und soziologischen Betrachter – mit der Problematik unterdrückter Ethnien im Vielvölkerstaat vertraut und beeinflusste sein stetes Eintreten für die Sache von Minderheiten im Habsburger Reich.

¹⁶ Vgl. J. PRUNK, Kratka zgodovina Slovenije (wie Anm. 3), S. 76–85; Igor GRDINA, Slovenci med tradicijo in perspektivo. Politični mozaik 1870–1918 (Die Slowenen zwischen Tradition und Perspektive. Politisches Mosaik), Ljubljana 2003.

¹⁷ Vgl. Feliks J. BISTER, Majestät, es ist zu spät ... Anton Korošec und die slovenische Politik im Wiener Reichsrat bis 1918, Wien 1995; DERS., Die Slowenen und der Zerfall der Monarchie, in: Wilhelm BRAUNEDER/Norbert LESER, Staatsgründungen 1918, Frankfurt a. M. 1999, S. 95–112. – Kaiser Karl, so wird berichtet, bat im September 1918 den Geistlichen Dr. Anton Korošec, den Vertreter der Slowenischen Volkspartei, zu sich und eröffnete ihm die Aussicht, nun endlich den so lange von den Slowenen geforderten Bundesstaat zu gewähren. „Majestät“, so sagte Korosic mit vor Ehrfurcht zitternder Stimme, „es ist zu spät“. Diese Worte markieren eine Weggabelung in der slowenischen Geschichte.

¹⁸ Jurij PEROVŠEK, Slovenska osamosvojitev v letu 1918 (Slowenische Verselbständigung im Jahre 1918), Ljubljana 1998.

¹⁹ Vgl. J. PRUNK, Kratka zgodovina Slovenije (wie Anm. 3), S. 99–104.

²⁰ EBD., S. 99–106.

²¹ EBD., S. 92–98.

²² EBD., S. 99–115; J. PEROVŠEK, *Liberalizem in vprašanje Slovenstva* (Der Liberalismus und die Fragen des Slowenentums), Ljubljana 1996; Ervin DOLENC, *Kulturni boj. Slovenska kultura v kraljevini SHS* (Der Kulturkampf. Slowenische Kultur im Königreich SHS 1918–1929), Ljubljana 1996.

²³ Vgl. J. PRUNK, *Kratka zgodovina Slovenije* (wie Anm. 3), S. 132–136.

²⁴ EBD., S. 137–150.

²⁵ EBD., S. 150ff.

²⁶ Vgl. „Nova revija“ Nr. 57 (1987).

²⁷ Vgl. J. PRUNK, *Kratka zgodovina Slovenije* (wie Anm. 3), S. 152–179.

²⁸ Durch die Lustrationsgesetzgebung, wie sie vor allem in den postkommunistischen Ländern gehandhabt wird, werden die Bedingungen definiert, unter denen Funktionäre des alten Systems in den neuen Demokratien Zugang zu politischen Ämtern haben sollen.

²⁹ Vgl. J. PRUNK, *Kratka zgodovina Slovenije* (wie Anm. 3), S. 182–190; DERS., *Slovenski narodni vzpon* (wie Anm. 9), S. 427.

³⁰ Vgl. J. PRUNK, *Kratka zgodovina Slovenije* (wie Anm. 3), S. 212–230.

³¹ Vgl. J. PRUNK, *Slovenski narodni vzpon* (wie Anm. 9). Wolfgang Kessler, deutscher Kenner der slowenischer Geschichte, bewertete das Buch in seiner Besprechung (in: *Südost-Forschungen* 52 [1993], S. 386f.) als eine „Orientierung des slowenischen nationalen Selbstbewusstseins und der slowenischen Geschichtswissenschaft unter den Bedingungen der nationalstaatlichen Selbständigkeit“.

³² Vgl. Igor GRDINA, Kapitel „Nationale Identität“, in: Marco VIDIC (Red.), *Ilustrirana zgodovina Slovencev* (Illustrierte Geschichte der Slowenen), Ljubljana 1999 (²2001), S. 8–22.

³³ Vgl. Dušan NEČAK (Hg.), *Avstrija. Jugoslavija. Slovenija. Slovenska narodna identiteta skozi čas*. (Slowenische nationale Identität im Laufe der Zeit), Ljubljana 1997.

³⁴ Vgl. Peter Kovačič PERŠIN, *Zavezanost Slovenstvu*, Ljubljana 1993.

³⁵ Z. B. Anton TRSTENJAK, *Misli o slovenskem človeku*. (Gedanken über die Slowenen), Ljubljana 1992; Janko Kos, *Die Geistes-*

geschichte der Slowenen, München 1999; The Case of Slovenia, in: „Nova revija“, Ljubljana 1991; Drago JANČAR, The Hour of European Thruth for Slovenia, in „Nova revija“, Ljubljana 1997; Peter JAMBREK, Vprašanja slovenskega nacionalnega programa, in: „Nova revija“, Nr. 182, Ljubljana 1996.

³⁶ Vgl. Rudi ŠELIGO (Red.), Slovenski nacionalni kulturni program Ministrstva za kulturo (Das slowenische national-kulturelle Programm), Ljubljana 2000.